Wildbader Tagblatt

(Enztalbote)

Amtsblatt für Wildbad. Chronik und Anzeigenblatt für das obere Enztal.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonn- u. Feiertags. Bezugspreis v. 29. Nov. bis 5 Dez.: 40 Gold-Pfg. frei ins Haus geliefert; durch die Post bezogen im innerdeutschen Verkehr monatlich 1,80 Mk. Einzelnummern 70 000 000 000 M. — Girokonto 56 b. d. Oberamtssparkasse Neuenbürg, Zweigstelle Wildbad. Bankkonto: Enztalbank Komm.-Ges. Häberle u. Co. Wildbad. Postscheckkonto Stuttgart Nr. 29174.

Anzeigenpreis: Die einspaltige Petitzeile oder deren Raum i. Bez. Grundpr. 12G.-Pf., außerh. 15 einschl. Ins.-Steuer. Reklamezeile 30 G.-Pf. Schlüssel. 1000 Milliarden Rabatt nach Tarif. Für Offert. u. b. Auskunfterteilung werden jew. 10 G.-Pfg. mehr berechnet. Schluß der Anzeigenannahme: täglich 8 Uhr vorm. In Konkursfällen oder wenn gerichtliche Beitreibung notwendig wird, fällt jede Nachlaßgewährung weg.

Druck der Buchdruckerei Wildbader Tagblatt; Verlag und Schriftleitung Th. Gack in Wildbad.

Nummer 284 | Fernruf 179 | Wildbad, Mittwoch den 5. Dezember 1923 | Fernruf 179 | 58. Jahrgang

Das Kabinett der Vorbestraften

Ministerpräsident: der dicke Matthes, seine elf Kollegen bis auf einen, bei dem es zweifelhaft ist, genau nach seinem leuchtenden Vorbild vorbestraft, der tüchtigste 23mal! Nicht in einer befreiten Verbrecherkolonie irgendwo in Mittelamerika oder Afrika, sondern in der guten Rheinstadt Koblenz. Wir meinen die, allerdings jetzt nicht mehr existierende Regierung der „Rheinrepublik" aus Frankreichs Gnaden.

Freilich die Franzosen wollen es nicht zugeben. Aber es ist doch so. Ohne französische Beihilfe wäre kein rheinisches Rathaus von jenen Halunken besetzt worden. Franzosen haben ihnen Waffen und Munition geliefert, Franzosen haben Posten gestanden, daß den „edlen" Brüdern nichts passierte, Franzosen haben etwaige bewaffnete Gegner entwaffnet, Franzosen haben die Schutzleute, die den frechen Eindringlingen wehren wollten, in Haft genommen.

Das sind ganz offenkundige, unleugbare Tatsachen. Unsere Regierung hat sie in einem Protestschreiben der französischen Regierung, der Botschafterkonferenz und der Rheinlandkommission vorgehalten. Die Engländer haben sie in ihrer Presse vor aller Welt festgenagelt. Poincaré wußte dagegen nur die fade Entschuldigung, der Versailler Vertrag verpflichte die Verbündeten nicht, für die Einheit des Deutschen Reiches zu sorgen. Im übrigen hätten die französischen Soldaten nichts weiter getan, als die Separatisten geschützt, wenn auf sie geschossen wurde. Also den Räuber muß man schützen, damit der Angefallene ihm nichts zu leid tut. Saubere Moral!

Nein, allen Respekt vor den Rheinländern. Sie haben sich rühmenswert gehalten. Erstens mit ihrer Anhänglichkeit zu Deutschland, dem sie im Unglück erst recht Treue hielten. Zweitens mit der Abwehr des Sonderbündlerischen Gesindels. Ab und zu ist ja ein Angehöriger dieser Banden von den Bauern draußen — auf dem Lande kurzerhand totgeschlagen worden, was ganz in der Ordnung war. In der Stadt, wo die Franzosen eine solche handgreifliche Lynchjustiz nicht duldeten, begnügte man sich mit dem passiven Widerstand. Man ließ ruhig die Spitzbuben in die Rathäuser einbrechen und „amtieren". Aber es war nichts zum amten da. In einem Nebengebäude saßen die richtigen zuständigen Beamten; die schrieben weiter, als ob die „neue Regierung" sie absolut nichts anginge.

Schließlich wurde es den Franzosen selbst zu bunt. Das Hauptgeschäft der Regierung Matthes, die nun ihren „Rücktritt" der französischen Regierung „amtlich bekannt gegeben" hat, bestand nämlich in der Fabrikation von falschem Papiergeld. Das flog nur so wie Schneeflocken in den Städten herum. Man betrog und wurde betrogen. Alle Sicherheit im Handel und Wandel hörte auf. Jetzt schritten die Herren von Paris auch ein und ließen die sauberen Gesellen unter dem Schutz der französischen Bajonette auf den Bahnhof schaffen und in die Franzosenbahn mehr oder weniger sacht verpacken. Und der Pariser „Matin" mußte zugeben, man habe sich mit der Gesellschaft einigermaßen getäuscht. Denn es seien doch manche zweifelhafte Elemente darunter gewesen. Das Pariser Blatt hätte ruhig sagen dürfen, es seien alle zusammen ein zweifelhaftes Lumpenpack gewesen.

Und auch die Dorten, Smeets und Gen., die Urheber der ganzen Mache, die sie nun seit 5 Jahren unter französischer Begünstigung, mit Wissen und Wollen eines Generalkommissars Tirard und Kollegen, treiben, wissen, woran sie sind. Auch ihnen, die gegenüber den Matthes-Banden immerhin etwas anständiger sind, werden die Augen aufgegangen sein, namentlich auch über die Tatsache, daß höchstens 2 Prozent der Bevölkerung „sonderbündlerisch" oder sagen wir besser: Franzosenfreundlich eingestellt sind, daß aber die große Masse nichts von Paris wissen will.

Auch der „Temps" gibt zu, daß der Versuch gründlich mißglückt ist. Nur meint er, man müsse im Interesse der „Sicherheit Frankreichs" an dem Gedanken der „Errichtung eines autonomen Rheinstaats" festhalten. Allerdings „im Verband des Reichs". Die besonderen Sicherungen, die Frankreich fordern müsse, seien: Beibehaltung der Zollgrenze, der französischen Garnisonen, der Eisenbahnverwaltung und Schaffung einer eigenen Währung. Nur auf diese Weise würde „eine genügend starke Schranke zwischen dem Rheinland und dem Reich" geschaffen.

Wir danken dafür. Hoffentlich wird der neue Reichskanzler Dr. Marx, der selbst Rheinländer ist, keinen Versuch, der auf eine staatsrechtliche Lockerung der Gemeinschaft seiner Heimat mit dem unbesetzten Deutschland hinzielt, nur auch eine Zollbreite entgegenkommen. Es gibt allerdings solche Leute auch in den Rheinlanden. Sie sind keine Sonderbündler Remis nicht. Aber — und so ließ sich ein ungenannter, aber hervorragender Rheinländer unlängst in der „Frankfurter Zeitung" hören — sie meinen, wenn man auf keine andere Weise vor Frankreich und dessen Geschrei nach „Sicherheiten" Ruhe bekommen könne, sei doch zu erwägen, ob nicht durch eine Losreißung wenigstens von Preußen, diesem schmerzlichsten Dorn in Frankreis Augen, die Franzosen zufrieden gestellt werden könnten?

Nein. Wenn man dem Teufel den Finger gibt, so greift er nach der ganzen Hand. Hier heißt es: „Widerstehe den Anfängen!" Im Gegenteil, unsere Regierungen, wie viele ihrer auch noch folgen mögen, sollen lieber die Gegenfrage aufwerfen: „Wie steht es mit unserer Sicherheit gegenüber Frankreich?", eine Frage, die auch England, wenn einmal die dortigen Parlamentswahlen glücklich überstanden sind, zwar nicht in unserem, aber um so lebhafter im englischen Interesse überlegen dürfte, zumal Mussolini unlängst im römischen Senat mit wünschenswerter Deutlichkeit erklärt hat, Italien werde nie und nimmer eine weitere Zerstückelung Deutschlands zulassen.

W. H.

Tagesspiegel

In Bayern steht eine Auffrischung des Ministeriums bevor. Der Finanzminister Dr. Krausneck hat seinen Rücktritt angezeigt; er sei für die gegenwärtige Lage zu wenig großzügig und wagemutig. Auch der Innenminister Dr. Schweyer (Bayer. Volkspartei), dessen Rücktritt von den Vaterländischen Verbänden schon lange gefordert wurde, wird aus dem Kabinett ausscheiden.

ep. Der deutsche Evang. Kirchenausschuß tritt am 5. Dezember in Berlin zusammen. Auf der Tagesordnung stehen Fragen der Bundesgesetzgebung.

Zwischen Zivilisation und Kultur

Manchmal wird die geplagte Menschheit von einer Kunde überrascht, die es aufs anschaulichste besagt, daß doch wieder einmal ein glänzender Fortschritt zu verzeichnen ist. So vernimmt man jetzt, natürlich von Berlin her, und die „Provinz" mag es nur mit der nötigen Ehrerbietung bestaunen, daß demnächst der Unterhaltungs-Massenrundfunk das Schlagwort aller „bewußten Zeitgenossen" sein werde. Man wird beim häuslichen Mahle durch den eingeschalteten Radioempfänger die neuesten Kabarettwitze mitverdauen können. Im Speisewagen eines deutschen D-Zugs werden die neuesten Börsenkurse drahtlos ausgerufen werden. Schon sieht man, wie die Kaffeehäuser um die drahtlosen Konzerte sich reißen, und selbstverständlich werden auch die Kantinen der Großbetriebe ihre entsprechenden musikalischen Genüsse haben usw.

Also eine neue Sprosse auf der Stufenleiter der Zivilisation. Und gewiß, es ist gut und schön, wenn Wissenschaft und Technik ein Stück weiterkommen und für das tägliche Leben brauchbare, praktische Verbesserungen bringen. Kein ernst zu nehmender Mensch möchte die Zustände zurückgezaubert haben, da es noch keine Eisenbahn gab, kein Telephon und kein elektrisches Licht. Mithin, so wäre die Sache erledigt, wenn man mit überlegener Bewegung das Alte, Veraltete beiseite schöbe und sich kopfüber in den lebendigen Strom des Neuen stürzte. — aber ganz so einfach liegt die Geschichte doch auch wieder nicht!

Es ist bezeichnend, wenn bei einer neuesten Erfindung und Entdeckung gleich an allerhand seichte und leichte Vergnüglichkeit gedacht wird, die man nun für das entsprechende Geld sich leisten kann. Es muß einem durch und durch gehen, wenn immer wieder alles gleich auf amüsante Läppischkeiten in erster Linie eingestellt wird, in einer Zeit, die uns wahrlich mit todestraurigen Augen entgegenstarrt, und wo alle besten Kräfte sich regen müßten, um deutsche Art, deutsche Kultur zu stützen und zu stärken, wo und wie es nur irgend geht. Das ist aber das Elend, ja das ist insbesondere der Fluch dieser Nachkriegsjahre, daß immerfort Kultur mit Zivilisation verwechselt wird. Zivilisation hat es immer mit dem Aeußeren, Nützlichen, Angenehmen zu tun und braucht darum noch keineswegs eine überflüssige Angelegenheit zu sein. Wie gesagt, kein normaler Mensch hat das Verlangen, daß auf einmal wieder völlig unzivilisierte Zustände sein möchten. Dennoch, sie können plötzlich da sein, wenn der echte, rechte — Kulturgeist: fehlt. Beweis: das zivilisierte Frankreich im Ruhrgebiet, die ekelhaften Rüpelszenen in jüngstdeutschen Parlamenten, das tägliche Stehlen, Rauben, Plündern in Stadt und Land, — die jämmerlichste Hungersnot bei Millionen deutscher Mitmenschen, während andere immer noch sinnlos schlemmen und prassen! Beweis: Das Verelenden eines großen Teils der deutschen Kinderwelt — ausgerechnet im „Jahrhundert des Kindes".

Merkwürdig, daß für oberflächlichste Zivilisationsdinge auch in diesen bösen Zeiten noch so allerhand Geld da ist. Eine Negertanzerei nach der anderen findet, namentlich in der erleuchteten Reichshauptstadt, bei beträchtlichen Eintrittspreisen immer ihr Publikum. Alles mögliche stammelnde Trallala spreizt sich als „Kunst", und das ästhetische Mäntelchen legt sich schützend über jede Unsauberkeit. Die peitschende Aufmachung wirkt an ihrem Teil verwirrend und verdummend, und es gibt heute keine noch so tolle Albernheit und Unkultur, die nicht als zeitgemäße oder „moderne" Errungenschaft willig geglaubt und betätigt würde! Die wirklichen Kulturdinge, bei denen ein Innerstes, ein Seelisches, ein Ideales die treibende Kraft sein möchte, die haben es heute bitter schwer. Da klagen sie immer und immer ihre Daseinsnot, die geistigen Arbeiter, für die man so viele schöne Worte und so wenig praktische Hilfe zur Verfügung hat. Bei den wichtigsten und bewährtesten wissenschaftlichen Einrichtungen heißt es jetzt notgedrungen — Abbau, während doch alles dahin drängt, weiteren Ausbau zu treiben. Abbau — das ist ebenso das traurige Gegenwartsschicksal bei ungezählten gemeinnützigen Veranstaltungen. Wirkliche, tiefgreifende und weithin fördernwollende Kultur ringt unter tausend Entsagungen um ihr bloßes Dasein! Wenn es das Kulturgerede schafft, dann hätten wir's schon herrlich hoch und weit gebracht. So aber sehen Tausende mit begreiflicher Sehnsucht auf die schönere Vergangenheit, wo der deutsche Kulturgedanke tatsächlich bessere Zeiten hatte.

Ja, das ist es. Auch in den Zeitläuften, wo Zivilisation und alle äußere Lebensgestaltung gegen heute, sowohl auch gegen das gedrückte und eingeschränkte Heute sogar, noch sehr im Rückstande war, da hat es doch gemeiniglich viel, viel mehr Geist und Kultur gegeben. Erwähnt sei nur die Goethe- und Schillerzeit und jene, gegenwärtig wieder mit so lebhaftem Interesse betrachtete Periode, die man das „Biedermeier" nennt. Und wenn es jetzt Autos, lenkbare Flugzeuge, drahtlose Telephonie und Massenrundfunk gibt, besser und edler sind die Menschen deshalb noch nicht geworden. Es ist die größte, wenn auch stärkst verbreitete Dummheit, wenn man wähnt, eine gesteigerte Zivilisation bedeute auch ohne weiteres einen tüchtigen Kulturfortschritt. Dazu gehören doch noch feinere zartere, geistigere Dinge. Wer sie kennt und — auf die Gefahr hin, als unmoderner Mensch bespöttelt zu werden, ruhig und treulich in ihrem Lebenswert herausstreicht, der ist jetzt wirklich ein Freund seines Volks.

Auswanderernot

Die durch die Presse gegangene Mitteilung des Stuttgarter Amerikanischen Konsulats, daß die deutsche Einwandererquote für die Vereinigten Staaten von Amerika der Erschöpfung nahe ist, hat eine wahre Auswanderernot verursacht. Die Tatsache, daß nur noch die im Dezember fahrenden Schiffe deutsche Auswanderer nach Nordamerika befördern sollen, zwingt Tausenden von württembergischen Auswanderern die bange Frage auf, ob sie den Anschluß noch erreichen werden, und nur gar zu viele wissen es schon heute, daß sie sich zum mindesten bis zum Juli nächsten Jahrs gedulden müssen. Die Beratungsstellen des Deutschen Auslands-Instituts können die Zahl der Anfragen kaum bewältigen, die sich in dieser Richtung bewegen. Daher sei folgendes mitgeteilt:

1. Als „Einwanderer", die nach dem „3 v. H. Quotengesetz" der Vereinigten Staaten auf Deutschland entfallen und jetzt nicht mehr zugelassen werden, gelten alle diejenigen, welche auf dem Boden des heutigen Deutschlands geboren sind und auf eigene oder fremde Kosten von Deutschland nach den Vereinigten Staaten überzusiedeln gedenken. Zu den Ausnahmen gehören außer Ehefrauen, Eltern, Geschwistern, Kindern unter 18 Jahren und Verlobten von amerikanischen Bürgern auch Regierungsbeamte und deren Anhang, Touristen und Geschäftsreisende alter Firmen, geistige Berufe wie: Schauspieler, Künstler, Sänger, Krankenschwestern, Geistliche, auch Dienstboten, die in Begleitung amerikanischer Bürger reisen.

2. Sämtliche bereits mit Paßvisum versehenen Einwanderer erhalten künftig eine Registernummer von einer Zentralstelle, sodaß künftig die Quotenzahl nicht erst in Amerika, sondern schon in Deutschland festgestellt wird.

3. Die letzte Entscheidung über die endgültige Zulassung liegt, auch wenn der Auswanderer im Besitz des Visums und Schiffsplatzes ist, immer noch bei der Einwandererinspektion im Landungshafen bei der Ankunft. Die Vorladung vor das Amerikanische Konsulat, wie die Erteilung des Paßvisums und der Besitz einer Ueberfahrtskarte sichern also noch nicht die tatsächliche Auswanderungsmöglichkeit.

4. Die nicht mehr zugelassenen Auswanderer werden voraussichtlich erst im Juni 1924 mit einer neuen Registriernummer für das Fiskaljahr 1924/25 versehen. Auf eine Erhöhung der Einwandererquote für das Jahr 1923/24 kann,

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

nach den bisher vorliegenden Nachrichten nicht gerechnet werden.

5. Gesuche um Vermittlung einer Stelle in den Vereinigten Staaten müssen nach dieser Sachlage und nach dem für die Vereinigten Staaten geltenden Vertragsarbeitergesetz, welches die Einwanderung von Arbeitskräften mit festem Vertrag verbietet, als zwecklos angesehen werden. Ausgenommen sind nur diejenigen, welche in Begleitung amerikanischer Bürger reisen.

Zur Beantwortung weiterer Fragen stehen die Beratungsstellen des Deutschen Auslands-Instituts von ½10 Uhr bis ½12 Uhr und nachmittags, außer Samstags, von ½4 Uhr bis ½5 Uhr zur Verfügung; doch empfiehlt sich bei dem starken Andrang frühzeitige Anmeldung durch die im Empfangszimmer bereitliegenden Meldezettel und möglichst genaue Angaben des Zweckes des Besuches. ep.

Neue Nachrichten

Ermächtigungsgesetz und Ausnahmezustand

Berlin, 4. Dez. Reichskanzler Marx hatte gestern Besprechungen mit den Führern der Parteien wegen des Ermächtigungsgesetzes. Wie die Blätter mitteilen, haben die Vertreter der Sozialdemokratie erklärt, die sozialdemokratische Fraktion werde gegen die Ermächtigung stimmen, da die Regierung nicht geneigt zu sein scheine, den Ausnahmezustand sofort aufzuheben.

Nach dem „Berl. Lokalanzeiger" herrscht im Reichstag der Eindruck vor, daß sich die Frage des Ermächtigungsgesetzes immer mehr in der Richtung auf die Reichstagsauflösung zuspitze. Die Regierung möchte das Gesetz mit einfacher Mehrheit angenommen wissen, was sie zugleich als eine Vertrauenserklärung betrachten würde. Im Reichstag ist man aber überwiegend der Auffassung, daß jede Außerdienststellung des Parlaments, wie sie durch ein Ermächtigungsgesetz gegeben ist, eine Verfassungsänderung bedeutet, daß also das Gesetz zur Annahme einer Zweidrittelmehrheit bedarf.

*

Berlin, 4. Dez. Der Reichsrat hat heute das Ermächtigungsgesetz mit 45 gegen 9 Stimmen, also mit der erforderlichen Zweidrittelmehrheit, angenommen mit der Aenderung, daß der Reichsrat (wie der Reichstag) berechtigt sein soll, gegebenenfalls die Aufhebung der Verordnungen zu verlangen, die auf dem Weg des Ermächtigungsgesetzes erlassen worden sind. Die Regierungsvertreter waren damit einverstanden.

Herabsetzung der Lebensmittelpreise

Berlin, 4. Dez. Der Reichsernährungsminister forderte die Vertreter des Fleischergewerbes auf, die gegenwärtigen Fleischpreise unverzüglich herabzusetzen und sie künftig in Goldmark zu berechnen. Sollte die Herabsetzung nicht in ausreichendem Maße geschehen, so würden die Preisprüfungsstellen und die Polizei beauftragt, mit allem Nachdruck einzugreifen. Dieselbe Aufforderung erging an andere Zweige des Nahrungsmittelgewerbes.

Die Berliner Preisprüfungsstelle veranlaßte den Großhandel und den Verband der Kleinhändler, die Lebensmittelpreise sofort um 10 bis 12 Prozent zu ermäßigen.

Die preußischen Oberpräsidenten sind angewiesen worden, die Lebensmittelpreise auf einen erträglichen Stand herabzudrücken und dabei von der Grundlage der Vorkriegspreise auszugehen. Widerstand der Händler soll mit Entziehung der Handelserlaubnis bestraft werden.

Verbilligung der Kohlen

Berlin, 4. Dez. Nachdem über die Verlängerung der Arbeitszeit im Ruhrbergbau eine Verständigung erzielt ist, wird nach den Blättern mit einer Verbilligung der Kohlenpreise zu rechnen sein.

Rücktritt des bayerischen Finanzministers

München, 4. Dez. Der Berliner „Vorwärts" erfährt aus München, Finanzminister Dr. Krausneck habe dem bayerischen Staatsministerium seinen Rücktritt angezeigt. — Krausneck gehört der Mittelpartei (Deutschnationale Volkspartei) an. Einige Blätter wußten zu berichten, daß die Demokratische Partei wieder in die Regierung eintreten, die Mittelpartei dagegen ausscheiden werde.

Der Prozeß gegen Hitler, Ludendorff und Re übrig. Teilnehmer am Münchener Putsch wird im Januar vor dem Münchener Volksgericht beginnen, er geht also nicht an das Reichsgericht über.

Auch Bayern will ein Ermächtigungsgesetz

München, 4. Dez. Das Finanzministerium gibt bekannt, die Finanzlage Bayern sei so ernst daß unverzüglich außerordentliche Maßnahmen ergriffen werden müssen. Die Sparsamkeit in den öffentlichen Ausgaben müsse aufs äußerste gebracht werden. So sollen Neu- oder Umbauten bis auf weiteres nicht mehr ausgeführt werden, auch die Wasser- und Straßenarbeiten müssen zurückgestellt, Kulturarbeiten grundsätzlich nur in Angriff genommen werden, wenn die Beteiligten zum größten Teil die Kosten selbst aufbringen. In der inneren Staatsverwaltung soll größte Sparsamkeit geübt werden. Die Regierung wünscht dazu ein Ermächtigungsgesetz, um in der raschen Durchführung der Gesundungsmaßnahmen nicht aufgehalten zu sein.

Billionenraub

Essen, 4. Dez. In der Druckerei Marks in Mülheim haben die Franzosen abermals 900 000 Billionen Reichsbanknoten weggenommen.

*

Wo ist das Holz hingekommen?

Paris, 4. Dez. Der Verwaltungsrat der Wiederaufbauverbände in den zerstörten Gebieten veröffentlicht eine von dem Senator Laubersac unterzeichnete Erklärung, daß bis jetzt von den Massenholzfällungen in den besetzten Gebieten noch nicht ein Kubikmeter Holz an die Kriegsbeschädigten geliefert worden sei.

Noch keine französisch-englische „Entente"

Paris, 4. Dez. Poincaré besprach sich gestern mit dem englischen Botschafter Lord Crewe, mit dem französischen Vorsitzenden der Entschädigungskommission, Barthou, mit dem Vorsitzenden der Rheinlandkommission, Tirard, und anderen, darauf fand ein Ministerrat statt. „Echo de Paris" glaubt, daß England an den von der Entschädigungskommission beschlossenen beiden Entschädigungsausschüssen sich nicht beteiligen werde, wie auch eine Absage der Ver. Staaten zu erwarten sei.

Aufhebung des Generalkommissariats

Paris, 4. Dez. Der Kammer ist ein Gesetzentwurf über die Aufhebung des Generalkommissariats in Elsaß-Lothringen zugegangen. Das Land wird damit vollständig dem französischen Staat als „Departement" einverleibt.

Oekumenisches Konzil

Paris, 4. Dez. Der „Petit Parisien" will aus Rom erfahren haben, der Papst werde in dem Konsistorium am 20. Dezember die Einberufung eines ökumenischen Konzils ankündigen, das 1926 oder 1928 in Rom stattfinden solle und zu dem über 2000 Bischöfe aus der ganzen Welt erscheinen werden. — Seit 1870 ist kein ökumenisches Konzil mehr abgehalten worden.

Neuer Einwanderungs-Antrag

Paris, 4. Dez. Nach einer Meldung des „Newyork Herald" aus Washington wird das Mitglied des Repräsentantenhauses Albert Johnson einen Gesetzentwurf einbringen, wonach künftig die Einwanderer nach den Vereinigten Staaten in zwei Klassen geschieden werden sollen; die erste davon sieht nahe Blutsverwandte von solchen Personen vor, die sich bereits in den Vereinigten Staaten befinden, die zweite die übrigen Einwanderer. Die Quoten sollen für jede Klasse getrennt auf 2 Prozent der nach der Volkszählung von 1890 in den Vereinigten Staaten wohnhaften Angehörigen der betreffenden Länder festgesetzt werden.

Eröffnung des amerikanischen Kongresses

Washington, 4. Dez. Am Montag wurde die Tagung des Repräsentantenhauses und des Senats eröffnet. Im Repräsentantenhaus mußte ein neuer Präsident gewählt werden, die Radikalen machten aber die Wahl unmöglich. Der Kandidat der Republikaner Gillete erhielt 198 Stimmen, der Demokrat Garrette 195, der Radikale Cooper 17 und der Außenseiter aus Illinois 5 Stimmen. Das Ergebnis war im zweiten, dritten und vierten Wahlgang dasselbe, so daß die Sitzung auf Dienstag vertagt wurde. Solange aber der Präsident nicht gewählt ist, können Senat und Repräsentantenhaus sich nicht in der gemeinsamen Kongreßsitzung vereinigen, um die Botschaft des Präsidenten entgegenzunehmen. Im Senat sollen die Radikalen ein ähnliches Manöver vorhaben. — Die Sitte, daß man mit dem Parlament Schindluder treibt, scheint sich auch in den Vereinigten Staaten einbürgern zu wollen.

Bulgarien wünscht die Dienstpflicht

London, 4. Dez. Der bulgarische Außenminister ersuchte die Verbandsmächte, Bulgarien die Wiedereinführung der allgemeinen Dienstpflicht zu gestatten, da das derzeitige Heer nicht genüge, um die Ordnung im Lande aufrecht zu erhalten.

Der Wiederaufbau in Japan

Paris, 3. Dez. Havas meldet aus Tokio: 25 Feuerversicherungsgesellschaften erklärten sich bereit, mit Unterstützung der japanischen Regierung 10 Prozent der Beträge zu zahlen, die nach dem Erdbeben von ihnen anerkannt wurden. Im Lauf der nächsten Tagung des Parlaments soll die Regierung einen Gesetzentwurf einbringen, in dem die Versicherungsgesellschaften 10 Millionen Yen zur Verfügung gestellt erhalten. Nach amtlichen Schätzungen wird sich die für den Wiederaufbau benötigte Summe auf 597 Millionen Yen belaufen, davon 400 Millionen für Tokio und 46 Millionen für Yokohama, der Rest für das übrige zerstörte Land.

Das Wetter

Die neue Strömung zieht von der Nordsee zum Weißen Meer. Am Donnerstag und Freitag ist bei vorwiegend westlichen Winden naßkaltes Wetter zu erwarten.

Deutscher Reichstag

Die Regierungserklärung

Berlin, 4. Dez. Am Regierungstisch: Reichskanzler Marx und sämtliche Reichsminister. Das Haus ist gut besetzt, die Tribünen sind überfüllt. Präsident Löbe eröffnet die Sitzung um 3.25 Uhr.

Reichskanzler Marx, von den Kommunisten mit dem Zuruf: „Handlanger des Generals von Seeckt!" begrüßt, stellt das neue Kabinett dem Hause vor. Mit der Wahrnehmung der Geschäfte für Wiederaufbau ist der Staatssekretär Dr. Müller beauftragt. Eine Besetzung des Ministeriums für die besetzten Gebiete hat einstweilen noch nicht stattgefunden. Vorläufig wird es von Postminister Dr. Höfle verwaltet. Der Kanzler begrüßt mit besonderem Dank, daß Dr. Stresemann sich bereit gefunden habe, das Amt des Außenministers zu übernehmen. Es ist, so erklärt er, dadurch die Stetigkeit der auswärtigen Politik, die in so hohem Maße wünschenswert ist, gesichert. Leider habe, zum größten Schaden des Deutschen Reichs und Volks die durch den Reichstagsbeschluß vom 22. November hervorgerufene Krise weit länger gedauert, als wünschenswert gewesen wäre. Der Reichskanzler fährt fort: **Mein Kampf geht weder gegen rechts noch gegen links, sondern gegen alle diejenigen, die dem deutschen Volk mit Gewalt und List das Letzte rauben wollen, was uns geblieben ist: die Einheit der Nation.** Ich halte es deshalb für das dringendste Gebot der Stunde, alles zu versuchen, um bestehende Gegensätze auszugleichen und das Hervortreten neuer zu vermeiden. Die ganze Kraft der Regierung und der politischen Parteien muß darauf gerichtet sein, unser Volk und unser Vaterland aus dem tiefen Abgrund wirtschaftlichen und finanziellen Zerfalls, in den wir durch den unglücklichen Weltkrieg gestürzt sind, wieder herauszuheben und zu retten. Das deutsche Volk in allen seinen Teilen muß und soll es wissen und immer mehr von der Ueberzeugung durchdrungen werden, daß wir mit unseren wirtschaftlichen und finanziellen Kräften tatsächlich am Ende sind, daß Vieles, was uns schön, und gut und wünschenswert, vielleicht sogar notwendig erscheint, ja, was uns gerade eine Herzenssache ist, dennoch zurückgestellt werden muß angesichts der verzweifelten Lage unserer Finanzen, deren Stand uns mit der Brutalität unwiderleglicher Zahlen auf die Alternative hinweist: was ist wichtiger und wertvoller, das nackte Leben des deutschen Volkes, oder eine vorläufige Befriedigung anerkennenswerter Bedürfnisse mit dem baldigen völligen Zusammenbruch, mit Hunger, Chaos im Gefolge?

Nach Waterloo

Eine Bauerngeschichte aus dem Taunus

von Fritz Ritzel. [21

In dem Gärtchen ging es dem Anschein nach lustig zu. Zwei jugendliche Stimmen sangen das alte Volkslied:

In einem kühlen Grunde
Da geht ein Mühlenrad,
Mein Liebchen ist verschwunden,
Das dort gewohnet hat.

Das heitere Lachen und Plaudern, welches zwischen den einzelnen Strophen hörbar wurde, paßte jedoch gar nicht zu dem schwermütigen Inhalt des Gesanges. Das war ein Kichern und Necken, ein flüsterndes Kosen und lustiges Aufschreien, wie es nur so zwei recht verliebte Leutchen fertigbringen. Jetzt huschte die geschmeidige Gestalt der Müllerstochter aus der Laube des Gärtchens heraus und eilte zwischen den Astern und Resedabeeten leichtfüßig dahin, verfolgt von Hansjörg, bis es diesem gelang, die Fliehende zu haschen und in seine Arme zu schließen. Lange hielt er das zärtlich zu ihm aufblickende Mädchen umfangen und wurde nicht müde, immer wieder den rosigen Mund zu küssen, als plötzlich, wie aus der Erde gewachsen, seine Mutter an dem Pförtchen des Gartens stand und zornig hinüberrief:

„No, des muß ich sage', do geht's fidel zu! Hast du denn gar nit e' bißche' Scham im Leib, Hansjörg, daß du dich so ufführst? Was soll dann des haaße'?"

Erschreckt fuhren die beiden jungen Leute auseinander und standen der erzürnten Frau mit bleichgewordenen Gesichtern gegenüber.

„Also do treibt sich mein sauwerer Sohn erum!" fuhr Frau Schilling erregt fort. „Host du die Schlechtigkeit in Frankfurt gelernt, e' arm' Mädche' um des Aanzige was es hot, um sein' gute' Ruf zu bringe'? Und du," wendete sie sich an die in unsagbarer Verlegenheit vor ihr stehende Pauline, „schämst du dich nit, dich einem Borsch' an de' Hals zu werfe', der dich doch in sei'm Lewe' nit heirate' kann — der nu sei' Spiel mit dir treibt? Ich hätt' wahchaftig geglaabt, dei' Mutter selig un' dein Vatter hätte' dich zu was Besserem angehalle'! Waaßt du, wie mer so e' Weibsbild nennt? —"

Eine hastige Gebärde ihres Sohnes unterbrach die Zürnende.

„Mutter," sagte Hansjörg mit bebender Stimme, „red' nix, was Ihr später bereut! Uff die Pauline loß ich nix kumme', aach vun meiner eigene' Mutter nit!"

Einen Augenblick stand die Bäuerin vor diesem unvorhergesehenen Widerstand wie erstarrt. So weit war es gekommen, daß ihr der früher so fügsame Sohn offen Widerpart bot! Und mit welcher Miene und welchem Nachdruck. Die ganze unbeugsame Energie seines Vaters, gegen welche sie so oft vergeblich angekämpft hatte, sprach aus den Worten, dem Wesen des jungen Burschen. Sollte der Sohn versuchen wollen, was seinem Vater gelungen war — ihren Willen niederzubeugen? Das wollte sie ihm gründlich austreiben!

„Ha, ha," lachte sie höhnisch auf. „Willst du mir das Maul verbiete'? Was unnerstehst du dich gege' dei' Mutter, ungeratener Bub?

„Was ich mich unnersteh', Mutter?" schrie ihr Hansjörg entgegen. „Maant Ihr denn, ich wär' mit meine' fünfundzwanzig Johr' noch e' Kind, wo an Eierm Scherzendennel hängt? Mutter," fuhr er dann mit sanfterer Stimme fort, „gerat" doch nit so in die Hitz'! Ueberlegt doch un' gebt e' klaa' bißche' ab un' zu! Ich kann Eich hunnert Eid' druff leiste', daß zwische' mir un' der Pauline nix Unrecht's vorgange' is!"

„Nix Unrecht's?" eiferte die Bäuerin. „Hab' ich's nit selbst geseh'n, wie du sie gekutscht un' geküßt host? 'In' des liederlich' Weibstick läßt sich des gefalle'!"

Bei der letzten groben Beschimpfung brach das junge Mädchen in bittere Tränen aus und eilte, das Gesicht mit der Schürze verhüllend, in das Innere der Mühle, während Hansjörg, das Antlitz von einer fahlen Blässe überzogen, wie drohend mit erhobenem Finger auf die Mutter zutrat.

„Mutter," raunte er mit bebender Stimme, „was Ihr ewe' zu der Pauline gesagt habt, das vergeß' ich Eich nit!"

„Was soll des haaße'?" fragte zwischen Zorn und Schreck die Bäuerin.

„Des soll haaße', daß die Pauline mein Schatz is' un' daß ich kaa' anner heirat' wie die! So, jetzt is' es gesagt. Glaabt Ihr, ich hätt's nit gemerkt, daß Ihr mich mit dem Vetter sei'm Trampel habt zusammespanne' wolle'? Glaabt Ihr, ich wollt' e' ganz' Lewe' e' Fraa am Hals hänge' hawa', die wo ich nit ausstehn kann? Lang genug hab' ich mich geduckt un' hab' mich ankreische' losse' wie en klaaner Bub! Des is vorbei! Gott sei Dank daß ich in e' anner Luft bin kumme', wo ich gelernt hab', daß ich aach en' Wille hab'! Ich bin der Schlappes nit mehr vun früher, des losst Eich aa' for alle Mal gesagt sein!"

Mit starrem Entsetzen hatte Frau Schilling dem leidenschaftlichen Ausbruch des Sohnes zugehört. War das ihr Hansjörg? Eine Erinnerung an längst vergangene Zeit drängte sich ihr auf. Genau so, mit den gleichen blitzenden Auge, dem gleichen Tonfall der Stimme hatte ihr Gatte einst ihre Zumutung abgewehrt, seinem zweiten Sohn, ihrem Sohn, den Rodenberger Hof zu verschreiben, und dieser Sohn, für den sie gekämpft, um dessentwillen sie eine schwere Schuld auf sich genommen hatte, er lehnte sich jetzt gegen sie auf. Ein Grausen überfiel sie, wenn sie daran dachte, daß zwischen ihr und dem trotz ihres barschen Wesens im Innersten leidenschaftlich geliebten Einzigen unversöhnliche Feindschaft entstehen könne. Die Vorstellung, daß Hansjörg es aber wagen wollte, ihr dieses armselige Ding als Tochter heimzubringen, ließ zwar ihren Groll wieder mächtig emporlodern, doch beherrschte sie sich, da sie fühlte, daß ein erneuter Zornesausbruch 'hrerseits zu dem gefürchteten Bruch führen konnte und sagte scheinbar ruhig:

„Denk draa', Hansjörg, daß ich dei' Mutter bin, die nur dei' Bestes will! Waaßt du, was in der Bibel steht? ‚Des Vaters Segen baut den Kindern Häuser, aber der Mutter Fluch reißt sie nieder!' . . . Geh' haam, Hansjörg, dort redde' wir weiter!"

(Fortsetzung folgt.)

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Württemberg

Stuttgart, 4. Nov. Notgeldaufrufung. Das im August und September d. J. ausgegebene Stuttgarter Notgeld in Stücken von 1—20 Millionen Mark wird zur Einlösung aufgerufen. Die Scheine sind jetzt so gut wie wertlos, die Stadt hat also ein sehr gutes Geschäft gemacht, und doch wills nirgends langen. Das Gas wird immer noch teurer.

Vom Tage. In der Nacht zum Montag wälzten einige Buben in der Eßlinger Straße in Untertürkheim einen schweren Stein auf das Bahngleis. Zum Glück wurde der Stein vom Bahnpersonal rechtzeitig entdeckt und weggeschafft. Die Täter sind bereits ermittelt.

Die Stuttgarter Fleischpreise sind heute weiter ermäßigt worden: Ochsen- und Rindfleisch 1. Güte 1.10 das Pfund (— 20 Pfg.), 2. Güte 90 (— 30), Kuhfleisch 1. Güte 80 (—20), 2. Güte 55—65 (bisher 80), Kalbfleisch 1.20 (— 20), Schweinefleisch 2.— (— 10), Hammelfleisch 1 (—30), Schaffleisch 60 bis 75 (bisher 1.10). Bei wertbeständiger Bezahlung werden bei Fleisch und Wurst 10 Prozent Rabatt gewährt.

Der Gaspreis ist dagegen von 130 auf 140 Milliarden erhöht worden, obgleich die Kohlen billiger werden.

Freisprechung. Am 28. September geriet der händelsüchtige Jakob Rometsch in Gerlingen mit seinem jüngeren Bruder Elias und seiner Mutter in tätlichen Streit, in dessen Verlauf Elias dem älteren Bruder einen Schlag mit der Sense versetzte. Jakob wurde schwer verletzt und starb am gleichen Tag. Die Beweisaufnahme fiel sehr zu Ungunsten des Getöteten aus. Der Fall stand gestern vor dem Stuttgarter Schwurgericht zur Verhandlung. Die Geschworenen verneinten die Schuldfragen und Elias R. wurde freigesprochen.

Sontheim a. N., 4. Nov. Erwerbslosenfürsorge. Zurzeit stehen hier nicht weniger als 1200 Personen in öffentlicher Unterstützung. In voriger Woche wurden ausbezahlt rund 700 Billionen Papiermark für Kurzarbeiter, 750 Billionen für Vollerwerbslose, 137 Billionen für Sozialrentner und andere Notleidende.

Dietenheim OA. Laupheim, 4. Dez. Kirchendiebstahl. In der Pfarrkirche sind 18 Wachskerzen vom Hochaltar, soweit sie mit der Hand zu erreichen waren, ebenso von den Seitenaltären und bei den Aposteln abhanden gekommen.

Mühringen, OA. Horb, 4. Dez. Ungeratener Sohn. Bei der Näherin Maria Pahl ist am hellen Tag ein Diebstahl von mehreren Milliarden verübt worden. Auch fehlten Wäschestücke und ein silbernes Handtäschchen. Da der Verdacht auf den Sohn der Bestohlenen fiel, wurde zuerst nach diesem gefahndet. Nach langem Hin und Her gestand er den Diebstahl ein.

Kau OA. Tettnang, 4. Dez. Tödlicher Sturz. Der 15 Jahre alte Sohn Ernst der Familie Roller stürzte beim Futterherabwerfen so unglücklich in die Tenne ab, daß er seinen Verletzungen am anderen Morgen erlag.

Wangen i. A., 4. Dez. Saudieb. Im Bezirkskrankenhaus wurde ein 2,5 Ztr. schweres Mutterschwein gestohlen. Der Täter, ein früherer Krankenhausinsasse, ist ermittelt. Der größte Teil des schon geschlachteten Schweines, sowie der Erlös konnten dem Krankenhaus wieder zugeführt werden.

Baden

Karlsruhe, 4. Dez. In Karlsruhe sind zurzeit 5629 Erwerbslose und 15 000 Kurzarbeiter vorhanden, die Unterstützung beziehen. An Mitteln waren für die laufende Woche nötig 110 Tausend Billionen. Diese Aufwendungen sind in erster Linie durch Beiträge der Arbeitgeber und Arbeitnehmer, sowie durch Zuschuß der Gemeinde aufzubringen; erst an zweiter Stelle leisten Reich und Staat je zur Hälfte mit Zuschüssen Hilfe. Die Zuschüsse des Reichs dürften in absehbarer Zeit eingestellt werden. Die Stadt hat in den ersten drei Novemberwochen ergänzende Naturalzuschüsse in Höhe von 1292 Billionen geleistet. Auf die Dauer ist die Stadt nicht in der Lage, derartige Lasten zu tragen. Der Bürgerausschuß nahm nach längerer Aussprache einen sozialdemokratischen Vorschlag an, die in der Stadtvorlage verlangten 10 000 Billionen auf 100 000 Goldmark zu erhöhen.

Pforzheim, 4. Dez. Die Technische Hochschule in Karlsruhe hat dem Fabrikanten Max Feßler in Pforzheim wegen seiner bahnbrechenden Erfindungen auf dem Gebiet der Pforzheimer Industrie, wie auch wegen seiner Verdienste um die Hebung des heimatlichen Bergbaus und um die Wissenschaft die akademische Würde eines Ehrensenators verliehen.

Mannheim, 4. Dez. Wegen Aufforderung zur Plünderung hatte sich vor der Strafkammer der schon vielfach vorbestrafte 21jährige Arbeiter Ferdinand Kaplan zu verantworten. Er hatte bei den Unruhen am 15. Oktober aufreizende Reden gehalten und u. a. zu der Menge gesagt: Die Stadt gibt euch nichts, geht hin und seht, wo ihr selbst etwas bekommt. Darauf kam es zu den Ausschreitungen und Plünderungen. Das Urteil lautete auf 6 Monate Gefängnis.

Heidelberg, 4. Dez. Hier haben Vertreter der Städte Badens, Hessens und Württembergs übereinstimmend die Anschauung ausgesprochen, daß der vorschnelle Abbau der Besoldungszuschüsse und die Verringerung der sog. Notkredite die Gemeinden in die Gefahr stürzt, die unbedingt erforderlichen Mittel für die Erfüllung der gemeindlichen Aufgaben nicht mehr aufbringen zu können. Erst wenn nachhaltige und genügende Einnahmen den Gemeinden gewährleistet seien, könnten die Zuweisungen aus Reichsmitteln aufhören.

Vor einigen Tagen wurde hier eine Frau von Handschuhsheim, als sie beim Milchholen einen Pelz trug, als Hehlerin eines vor zwei Jahren gestohlenen und in ihren Besitz übergegangenen Pelzes ermittelt. Der Pelz wurde trotz veränderter Machart einwandfrei als der gestohlene wieder erkannt.

Wiesloch, 4. Dez. Hier konnte die Gendarmerie eine Diebesbande, einen Ludwig Pfister aus Bischwend (Bayern) und das Ehepaar Ernst Müller aus Backnang in Württemberg festnehmen und ins hiesige Amtsgefängnis einliefern. Man fand bei ihrer Verhaftung eine größere Anzahl goldene Eheringe, sowie Uhren vor, die aus den früher begangenen Diebstählen herrühren.

Jechtingen (Kaiserstuhl), 4. Dez. Ein Landwirt, der einem elsässischen Flüchtling ein kleines Wohnhaus zur Verfügung gestellt hatte, wollte das Häuschen zur freien Verfügung zurück haben, um es abzubrechen und es anderweitig zu verwenden. Da der ausgewiesene Elsässer das Häuschen nicht räumte, weil er nirgends einen Unterschlupf finden konnte, erschienen zur Nachtzeit 30 Burschen vom Ort, die das Haus so lange mit Steinen bombardierten, bis es ein Trümmerhaufen war. Der Bewohner mußte mit Frau und Kind auf das freie Feld flüchten.

Allerlei

Prinz Alexander zu Schaumburg-Lippe hat sich am Sonntag im Wald bei Hattighofen (Oberösterreich) erschossen. Der Prinz, geboren 20. Januar 1901, ist der dritte Sohn des Prinzen Albrecht zu Schaumburg-Lippe und der Herzogin Elsa von Württemberg, einer Zwillingstochter der Herzogin Wera von Württemberg.

Neuer Dampfer. In Bremen traf der für den Nordd. Lloyd auf der Schiffswerft Danzig erbaute Doppelschraubendampfer „Kolumbus" (32 000 Bruttoregistertonnen) ein.

Schnee. Im Riesengebirge (Schlesien) herrscht seit Montag vormittag starker Schneefall. Auf den Kammhöhen liegt der Schnee 1 Meter tief.

Wahlen mit Hochdruck in England. Am 6. Dezember finden bekanntlich in England die Wahlen zum Unterhaus statt. In den drei Tagen vorher sind nicht weniger als 15 000 Wahlversammlungen in England, Wales und Schottland angekündigt worden.

Silberfund. In dem Dorf Hoby an der Südküste von Lolland (Dänemark) wurden kürzlich zwei vergoldete Silber-Trinkgefäße von 10 Zentimeter Höhe in einem alten Königsgrab gefunden. Die Gefäße sind hervorragend schön und künstlerisch gearbeitet. Das Alter dieser Meisterwerke der Goldschmiedekunst dürfte etwa 2000 Jahre betragen. Der kostbare Fund wurde in das Kopenhagener Museum gebracht.

Das kommt davon. Einem im besten Mannesalter stehenden Kaufmann in Leipzig passierte es, daß er nach einer fröhlichen Weinsitzung eine gewisse Bekanntschaft machte, um bald darauf entdecken zu müssen, daß ihm seine Brieftasche mit 2570 Billionen in ausländischem Geld fehlte. Trotz der Belohnung von 30 Dollar sind sie nicht wiedergefunden worden.

Roheit und Dummheit. Um sich Brennholz zu verschaffen, schlugen Halunken im Lagerplatz einer Konservenfabrik in Leipzig-Schönefeld 50 Marmeladefässer zusammen und ließen den Inhalt, über 160 Zentner Marmelade, auf die Erde laufen. Ferner wurde die Umzäunung des Platzes gestohlen, ein zweiteiliges Tor, 20 Eisenbahnschwellen, selbst die Fenster wurden zertrümmert und die hölzernen Rahmen fortgeschleppt.

Grubenunglück. In einer Kohlengrube in Chefield (England) stürzten infolge Bruchs des Drahtseils zwei Fahrkörbe in die Tiefe. 5 Bergleute blieben tot, 46 wurden schwer verletzt.

Der Verein „Immertreu" in Berlin ist eine gesellige Vereinigung von Verbrechern. Ein Teil dieser Bande hat im März und April ds. Js. unter Führung des ehemaligen Forstassistenten Ritter, eines vielfach bestraften Subjekts, die silbernen Ehrenpokale, Schaumünzen usw. der Berliner Bäckerinnung gestohlen, die dann an Hehler weiterverkauft wurden. Der Verein hatte an das Gericht eine Drohung gesandt, das ganze Gericht werde in die Luft gesprengt, wenn den Mitgliedern der Prozeß gemacht werden sollte. Zum Schutz waren daher große Vorsichtsmaßnahmen vor der Verhandlung getroffen worden. Der Hauptschuldige Ritter kam glimpflich davon. Zu einer schon erkannten Strafe von 9 Monaten erhielt er eine Zusatzstrafe von 2 Jahren 3 Monaten Gefängnis. Die anderen Einbrecher und Hehler wurden dementsprechend bestraft.

Kaufmannsnachwuchs. Der Bund der Kaufmannsjugend im Deutschnationalen Handlungsgehilfenverband richtete an die Eltern und Erziehungsberechtigten von Kaufmannslehrlingen den dringenden Aufruf, sich mit größter Aufmerksamkeit der Ueberwachung des Ausbildungsgangs im Lehrverhältnis zu widmen. Der Niederbruch der Wirtschaft hat die Folge, daß die junge und billigere Arbeitskraft im Handel und Industrie eine besondere Bevorzugung zum Nachteil der älteren Wettbewerber bekommt und diese Tendenz überträgt sich auch auf das Lehrverhältnis. Es wird aus dem bisherigen Lehrverhältnis ein biliges Arbeitsverhältnis, der Lehrling soll in niederen Arbeiten einen bestimmten Nutzeffekt abwerfen. Die deutsche Wirtschaft wird auf solche Weise um einen planmäßig ausgebildeten Berufsnachwuchs betrogen, die Zahl der Mindergebildeten wird vermehrt und die Eltern fühlen sich in der Berufswahl getäuscht. Der Bund richtet an alle Elternkreise die Bitte, mit ihm Fühlung zu nehmen, wo das Lehrverhältnis von Kaufmannslehrlingen eine Verbesserung oder Aenderung braucht. Man wendet sich an das Gaujugendamt Schwaben des Deutschnationalen Handlungsgehilfenverbandes in Stuttgart, Blücherstraße 7.

Ein Liliput-Flugzeug. In den Daimlerwerken in Sindelfingen OA. Böblingen, ist, wie wir der Südd. Ztg. entnehmen, ein von Regierungsbaumeister Klemm konstruiertes Flugzeug hergestellt worden, das mit einem 7/9 PS-Motor ausgerüstet war, also einer Maschine, die nicht größer ist, als die bei Fahrrädern üblichen Motoren. Letzten Freitag machte das Flugzeug seine Probefahrt von Böblingen nach Untertürkheim über Stuttgart und erreichte mühelos eine Höhe von 2200 Meter. Das Flugzeug kann mit wenigen Handgriffen in ein Segelflugzeug umgewandelt werden und das neue Flugzeug hat auch in dieser Form schon erfolgreiche Flüge auf der Alb ausgeführt. Dieser Luftsegler war schon im Jahr 1919 fertig gebaut, der allgemeinen widrigen Verhältnisse wegen mußten aber die damaligen Versuche abgebrochen werden und konnten erst vor einiger Zeit wieder aufgenommen werden. Führer des Flugzeugs ist der aus den Rhön-Wettbewerben bekannte Segelflieger Diplom-Ingenieur Schrenk. — Das neue Flugzeug ist ein bedeutender Fortschritt im Flugwesen, der die früher als Scherz aufgefaßte Verallgemeinerung des Flugzeugs als Verkehrsmittel der ernsten Verwirklichung näher rückt.

*

Die Höhen der deutschen Mittelgebirge, also die Erhebungen mit Ausnahme des bayerischen Hochgebirges mit der Zugspitze als höchster Erhebung (2968 Meter) sind nicht unbeträchtlich. So erreicht im Riesengebirge die Schneekoppe 1605 Meter über Meereshöhe, im Schwarzwald der Feldberg 1495, die Hornisgrinde 1166, der Katzenkopf 1153 Meter, im Bayerischen Wald der Arber 1457 Meter, im Glatzer Gebirge der Große Schneeberg 1426 Meter, im Erzgebirge auf deutscher Seite der Fichtelberg 1213, auf böhmischer der Keilberg 1244 Meter, im Harz der Brocken 1142 Meter, im Isergebirge (Lausitz) die Tafelfichte 1123 Meter (böhmisch), im Fichtelgebirge der Schneeberg 1053 Meter, im Eulengebirge (Schlesien) die Hohe Eule 1014 Meter, im Thüringer Wald der Große Beerberg 984 Meter, der Schwäbischen Alb der Dreifaltigkeitsberg bei Spaichingen 983 Meter (der Roßberg bei Gönningen-Reutlingen 870 Meter), in der Rhön die Große Wasserkuppe 950 Meter, im Heuscheuergebirge (Glatz) die Heuscheuer 920 Meter, im Taunus der Große Feldberg 880 Meter, im Sauerland der Langenberg 843 Meter, im Hunsrück der Erbeskopf 816 Meter, im Frankenwald der Döbraberg (bei Hof) 818 Meter, im Lausitzer Gebirge die Lausche 792 Meter, in der Eifel die Hohe Acht 746 Meter, im Westerwald der Fuchskauten 657 Meter, im Spessart der Geyersberg 585 Meter, in der Sächsischen Schweiz der Große Winterberg 553 Meter, im Odenwald der Melibokus 515 Meter, im Steigerwald (Unterfranken) der Schwanberg 473 Meter, im Siebengebirge der Große Oelberg 461 Meter.

Das Land der Renntiere. In Alaska, dem nördlichsten Besitz der Vereinigten Staaten, nahmen das Wild, Zobel und Walrosse rasend schnell ab. Die Ernährung der dortigen Bevölkerung schien schwer gefährdet. Die Regierung entschloß sich, das Renntier einzuführen und zwischen 1892 und 1902 wurden aus Schweden und Norwegen 1280 Renntiere angekauft und mit lappländischen Hirten nach Alaska gebracht, die die Eingeborenen, Eskimos und Indianer, die Renntierzucht lehren sollten. Heute weiden auf den Ebenen der südwestlichen Küste und im Innern 1¼ Million Renntiere und die Zahl nimmt jährlich rasch zu, so daß das Land Aussicht hat, eine bedeutende Fleischausfuhr zu bekommen. Trotz seines gewaltigen Geweihs ist das Renntier das zahmste Geschöpf, und ein Dutzend Hirten genügt, um mehrere tausend Tiere zu beaufsichtigen.

Handelsnachrichten

Dollarkurs am 4. Dez.: 4 210 500 000 000 (unv.) Neuyorker Börse 1 Dollar 4,35, London 1 Pfd. Sterl. 20, Amsterdam 1 Gulden 1,73 Billionen, Zürich 1 Franken 0,769 Billionen.

Berliner Geldmarkt ½ Prozent für tägliches Geld. Zu dem gleichen Satz war in Frankfurt a. M. das Geld zu haben. In Stuttgart wurden 1 bis 2 Prozent genommen.

An der Berliner Wertpapierbörse gingen die Kurse weiter zurück, da die Papiermark im Ausland infolge der Einlösung durch die Rentenmark bzw. Reichsbank zu steigen fortfährt und dem amtlichen Berliner Kurs ziemlich nahe gekommen ist. Ausländische Zahlungsmittel sind reichlich angeboten. Das stürmische Begehren nach Reichsgoldanleihe ist ganz zum Stillstand gekommen; zum amtlichen Kurs von 4,2 Billionen lag erhebliches Angebot vor. An Dollarschatzanweisungen wurden 20 bis 23 Prozent zugeteilt bei einem Kurs von 4,4.

Devisenbörse in Köln. In Köln soll eine selbständige Devisenbörse eingerichtet werden. Hauptbeteiligte sind gewisse Banken aus feindlichen Ländern, die sich in letzter Zeit in Köln angesiedelt haben. Es ist vorauszusehen, daß diese Börse die deutschen Währungsverhältnisse höchst nachteilig beeinflussen wird.

Berliner Getreidepreise am 4. Dez. in Goldmark für 100 Kg.: Weizen 19.30—18.90, Roggen 17.50—16.80, Sommergerste 18 bis 18.50, Hafer 15.20—15.40, Weizenmehl 30—35.50, Roggenmehl 28 bis 31, Kleie 7—7.20, Raps 33.50—34, Rapskuchen 15.

Billigere Lebensmittel in Berlin. Die Fleischpreise sind seit Samstag in Berlin um 30—40 Prozent zurückgegangen, auch das Brot ist bedeutend billiger geworden, Räucherfische um 25 Prozent, Gemüse bis zu 50 Prozent.

In Hamburg haben die meisten Geschäftsleute den Multiplikator von 1000 auf 800 Milliarden herabgesetzt. Auf dem Kölner Schlachtviehmarkt trat eine größere Preissenkung ein.

Märkte

Stuttgart, 4. Dez. Preisabschlag um 20 Prozent am Schlachtviehmarkt. Dem Dienstagmarkt am Vieh- und Schlachthof waren zugeführt: 120 Ochsen (unverkauft 20), 17 (7) Bullen, 200 (150) Jungbullen, 247 (73) Jungrinder, 269 (150) Kühe, 501 Kälber, 218 Schweine, 155 Ferkel, 191 Schafe, 2 Ziegen. Erlös aus je 1 Pfund Lebendgewicht bei einem Multiplikator von 1 Billion in Goldpfennig: Ochsen 1. Güte 46—52 (letzter Markt: 53—60), 2. Güte 32—42 (44—55); Bullen 1. Güte 40—43 (53—59), 2. Güte 32—38 (45—55); Jungrinder 1. Güte 48—52 (58—61), 2. Güte 38—44 (52—56), 3. Güte 28—36 (45—50); Kühe 1. Güte 36—40 (46—52), 2. Güte 26—32 (33—44), 3. Güte 12—22 (20—30); Kälber 1. Sorte 60—62 (69—70), 2. Sorte 52—56 (64—67), 3. Güte 45—50 (55—62); Schweine 1. Güte 115—120 (120), 2. Güte 108 bis 112 (110—115), 3. Güte 95—100 (95—105). Verlauf des Marktes: schleppend, starker Ueberstand.

Stuttgart, 4. Dez. Obstgroßmarkt. In der Preisfestsetzung ist nunmehr eine Stockung eingetreten. Die Richtpreise werden von Käufern und Verkäufen eingehalten. Edeläpfel 20—25 Goldpfennig, Tafeläpfel 15—20, Spalierbirnen 25—30, Tafelbirnen 15—25, Nüsse 1.20, Schnitze 50 Pfg., Dörrzwetschgen 60 d. Pfd.

Gemüsegroßmarkt. Kraut 1,5—1,8 Pfg., Rotkraut 8 bis 10, Köhl 5—8, Gelbe Rüben 4.8, Rote Rüben 7—11, Bodenkohlraben 1—3, Spinat 20—25, Zwiebeln 15—20, Grünkohl 8—12 d. Pfd., Rettiche 3—8, Rosenkohl 10—28, Endivien 4—15, Sellerie 4—18 d. St., Kartoffeln 5 d. Pfd.

Butter 3.—, Schweineschmalz 1.50 (1.70 bei Papierzahlung), Margarine 1.20—1.30, Schmelzmargarine 1.20—1.40, Kokosfett 1.20—1.40, Fettgänse 1.60 d. Pfd. Emmentalerkäse 2.20—2.50, Schweizerkäse 2.20—2.30, Rahmkäse 1.80—2.—, Backsteinkäse 1.20 bis 1.50 d. Pfd. Fleckeier 15—18, Kalkeier 22 d. St.

Devisenkurse

(In Millionen)

Berlin	3 Dezember		4. Dezember	
	Geld	Brief	Geld	Brief
Holland	1576050	1583950	1588625	1593975
Belgien	193515	194485	193515	194485
Norwegen	626430	629570	626430	629570
Dänemark	754110	757890	752115	755825
Schweden	1097250	1102750	1099245	1104755
Italien	181545	182455	181545	182455
London	18154000	18245000	18154500	18245500
Neuyork	4189500	4210500	4189500	4210500
Paris	225435	226565	223440	224560
Schweiz	728175	731825	728175	731825
Spanien	546630	549370	544635	547365
D.-Oesterr.	58,85	59,14	58,86	59,14
Prag	121695	122305	121695	122305
Ungarn	219,45	220,55	219,45	220,55
Argentin.	1296750	1303250	1296750	1303250
Tokio	1925000	2005000	1925000	2005000

Dollarschatzanweisungen 4,4 Bill.
Reichsgoldanleihe 4,2 Billionen.

Merkzahlen

1 Goldmark Briefkurs Berlin 1 002 500 000 000
Mittelkurs 1 000 000 000 000

Reichsbankdiskont		90 Prozent
Goldfranken		1000 Milliarden
Steuerumrechnungssatz		1000 Milliarden
Buchhandelsschlüssel		1100 Milliarden
Buchdruckschlüssel		63 Milliarder
Großhandelsindex	27. Nov.	1422,9 milliardenfach
Lebensmittel	27. Nov.	1342,5 milliardenfach
Industriestoffe	27. Nov.	1575,1 milliardenfach
Einfuhrwaren	27. Nov.	1627 milliardenfach
Inlandwaren	27. Nov.	1382 milliardenfach

Lebenshaltungskosten (26. Nov.): 1535milliardenfache.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Lokales.

Wildbad, den 5. Dez. 1923.

Sitzung des Gemeinderats vom 4. Dez. 1923.

Wildbad, den 5. Dezember 1923.

In gegenwärtiger sorgenvoller Zeit, wo ein bösartiger „Sieger", der uns im Felde nicht besiegt hat, dem deutschen Volk an der Gurgel sitzt, wo das Reich samt Verfassung in allen Fugen kracht und die politische und soziale Wirtschaft ganz und gar zerrüttet ist, wendet man sich unwillkürlich mit regerem Interesse als früher der Kommunalpolitik zu, von dort das Heil erhoffend. — Nachdem der Bürgerverein bezw. die Arbeitsgemeinschaft ihre Anträge für die gestrige Gemeinderatssitzung in unserer Samstagnummer bekannt gegeben und außerdem noch zu zahlreichem Besuch öffentlich aufgefordert hatte, hätte man eigentlich eine zahlreichere Zuhörerschaft erwartet.

Zur Errichtung eines Flußbades betont zunächst G.-R. Stephan deren Notwendigkeit und bittet um Beschleunigung, damit das Flußbad schon im nächsten Sommer in Betrieb genommen werden kann. — G.-R. Bechtle hat, nachdem das Projekt eines Stausees für das Elektrische Werk fortgefallen ist, nichts gegen die Errichtung eines Flußbades einzuwenden. — Es wird beschlossen, zunächst durch die Vorstände der Turn- und Sportsache, Bauwerkmeister Krauß, Professor Steurer und andere in dieser Frage kompetente Persönlichkeiten geeignete Vorschläge einzuholen und dann dem Projekt näher zu treten.

Die Bergbahn wird für die Wintersportler und die Waldarbeiter vierwöchentliche Abonnementskarten zu 4 Billionen, sowie Wochenkarten zu 1250 Mill. einführen. Es wird dabei davon ausgegangen, daß billigere Fahrpreise die Frequenz der Bergbahn erhöhen werden.

Um der Milchnot in hiesiger Stadt zu steuern, hat der Bürgerverein einen Antrag auf Abholzung von Stadt- und Staatswaldflächen behufs Anlegung von Aeckern und Wiesen eingebracht. Gegen diesen von G.-R. Karl Schmid näher begründeten Antrag stehen forstliche und finanzielle Bedenken. Zunächst soll eine Kommission, bestehend aus den G.-R. Karl Schmid, Großmann und Bott, Erhebungen darüber anstellen, ob und wieviel Einwohner da sind, die solche Mühen und Kosten auf sich zu nehmen bereit sind, welche Waldflächen dazu in Betracht kommen könnten usw. — Dieselbe Kommission soll auch eine Prüfung der bereits verpachteten städtischen Grundstücke zwecks Neuregelung der Verpachtung derselben vornehmen. — G.-R. Wilh. Eitel regt die Gewinnung von Gelände zum Kartoffelanbau an, G.-R. Karl Schmid bedauert den durch die kurbehördlichen Bestimmungen hervorgerufenen Rückgang der Viehhaltung in hiesiger Stadt. Früher, wo die Kuhhaltung nicht so erschwert war, habe keine solche Milchnot geherrscht.

Die Verteilung der Bürgernutzung pro 1923/24 war wohl der wichtigste Punkt der Tagesordnung. Die Geldentwertung läßt natürlich die seitherige Bürgernutzung als beinahe lächerlich gering erscheinen. Es entspinnt sich ein langer Meinungsaustausch, an dem sich fast sämtliche Gemeinderäte beteiligen, über Art und Höhe der zu beschließenden Aufwertung. Nach dem Resumée des städt. Forstmeisters (der übrigens wieder scharf angegriffen wird), erträgt der Stadtwald eine höhere Belastung für Bürgernutzungszwecke nicht mehr; man muß also die Aufwertung in Geld ins Auge fassen. Nach verschiedenen Vorschlägen tritt man einem Antrag des G.-R. Wilh. Eitel näher und beschließt schließlich einstimmig, neben der seitherigen Holzgabe eine sofortige Aufwertung der Barnutzung auf 40 Goldmark mit der Zusicherung der Aufwertung in voller Höhe im nächsten Jahr. Außerdem soll einem Antrag des G.-R. Karl Schmid entsprechend möglichstes Entgegenkommen bei Abgabe von Baustangen za Einfriedigungen usw. und sonstigem Reparationsholz eingehalten, sowie die Lieferung des Bürgerholzes im Frühjahr statt erst im Herbst angeordnet werden. Als Deckung der erhöhten Aufwertung der Bürgernutzung wird eine Anleihe von 30000 Goldmark aufgenommen werden. — Stadtvorstand, G.-R. Bopp und Stephan geben ihrer Befriedigung über die glückliche Lösung der Bürgernutzungsfrage Ausdruck.

Ein Antrag des G.-R. Götz auf Aenderung der Geschäftsordnung des Gemeinderats (Mitteilung von Darstellungen über den Inhalt der Anträge vor der Sitzung) wird nach längerer Aussprache in namentlicher Abstimmung mit 10 gegen 6 Stimmen abgelehnt.

Auf ein Gesuch der hiesigen Erwerbslosen um Beschäftigung, Kleider und Schuhe soll eine Kommission, bestehend aus den G.-R. Schill, Chr. Schmid und Eitel, geeignete Vorschläge ausarbeiten.

Dem Liederkranz Wildbad, welcher an Weihnachten im Kursaal ein Wohltätigkeitskonzert abhalten wird, werden zu diesem Zweck Heizung und Beleuchtung aus der Stadtkasse ersetzt.

Ein Bad ohne Wäsche in der Wilhelmschule (Brausebad) soll von jetzt ab 5 Pfg., mit Wäsche 10 Pfg. kosten, ein Wannenbad 20 bezw. 25 Pfg.

Die weiteren Punkte der Tagesordnung sind persönlicher Natur und für die Oeffentlichkeit nicht geeignet. — Um 8 Uhr wird daher die öffentliche Sitzung geschlossen.

Daß die so wichtigen Punkte der gestrigen Tagesordnung eine verhältnismäßig rasche und glatte Erledigung fanden, ist nicht zuletzt das Verdienst des Stadtvorstands Baetzner, welcher die Verhandlungen gewandt und mit dem sichtlichen Bestreben leitete, Reibungen möglichst zu vermeiden. -m

Geflügel- und Kaninchenzucht sowie Ausstellung. Es ist heute eine weit verbreitete Meinung der Allgemeinheit, daß die Kleintierzucht und speziell die Geflügel- und Kaninchenzucht mehr koste, als sie einbringe, oder daß der Gewinn doch zu unbedeutend sei als daß sie Beachtung verdiene. Wir sehen in dieser Ansicht ein Ueberbleibsel jener alten Lehre, wonach die landwirtschaftliche Tierzucht überhaupt als ein notwendiges Uebel betrachtet wurde, während die in neuerer Zeit in ganz Deutschland hervorgetrende mißliche Lage der wirtschaftlichen Verhältnisse zur Erkenntnis drängt, daß die Kleintierzucht, selbst in Großstädten, sofern die Platzfrage es erlaubt, in keinem Hause fehlen dürfte. Die große Nachfrage nach tierischen Produkten ist die Folge der Verkennung des Werts und der Rentabilität der Geflügel- und Kaninchenzucht und zwar speziell von Seiten unserer Landwirte. Es wird darum der allgemeine Uebergang v. extensiven zum intensiven Betrieb der Landwirtschaft für ganz Deutschland zur Notwendigkeit und so müssen demgemäß manche seither vernachlässigte Zweige, vor allem die Hühnerseuche mit derjenigen Sorgfalt gepflegt werden, welche zu gewinnbringendem Betriebe unerläßlich ist. Wir müssen klipp und klar aussprechen, daß, vereinzelte Ausnahmen abgerechnet, die Geflügelzucht nirgends als landwirtschaftlicher, sondern lediglich als hauswirtschaftlicher Betrieb existiert und daß auch auf den größten Gütern die Geflügelhaltung nun in solchem Umfang zu finden ist, daß sie den internen Bedarf an Tieren deckt, während nur der etwaige Ueberfluß der Produktion auf den Markt gebracht wird. Ein großer Faktor ist die Verbesserung unserer Hühnerrassen, indem wir mit den alten verkreuzten degenerierten Landschlägen und über 3 Jahre alten Hühnern abfahren. Da sind es vor allem die Landwirte, die seit Jahren denselben Hahn haben und wo oft 8jährige Hennen zu finden sind, die fressen und leben, aber keine Eier mehr legen. Ein Durchschnittshuhn legt 60—70 Eier pro Jahr, diese Eierproduktion ließe sich auf 120—140 steigern, indem man bei der Nachzucht mehr Gewicht auf Reinrasse und guten Legestamm halten würde. Vor dem Kriege kamen in Deutschland auf 100 Personen = 110 Hühner, in Dänemark dagegen auf 100 Personen = 400 Hühner, trotzdem doch das Klima und die Futterverhältnisse nicht besser sind als bei uns. Wir sehen also, daß gerade die Geflügelzucht in Deutschland nicht die nötige Stellung einnimmt, die wir, in Betracht ziehend unsere verarmte Lage, einnehmen müßten. Während z. B. Frankreich vor dem Kriege pro Jahr für 100 Millionen Goldmark an Tier und Geflügel ausführte, führte Deutschland für 200 Millionen Goldmark an Eier und Geflügel ein und zwar aus Rußland, Ungarn und Galizien. Da alle diese Länder infolge des Krieges und der folgenden politischen Wirren auf Jahre hinaus keine Ueberproduktion mehr haben, wir andererseits durch unsere schlechte Valuta diese Produkte nicht mehr einführen können, so sind wir auf uns selbst angewiesen und da ist es Pflicht der Geflügel- u. Kaninchen-Züchtervereine das Publikum aufzuklären, in Form von Vorträgen und Ausstellungen. Der Ausschuß des Geflügel- und Kaninchenzüchtervereins Wildbad hat daher, trotz der Ungunst der Zeit beschlossen, auch dieses Jahr mit einer Ausstellung vor die Oeffentlichkeit zu treten, um den Kaninchen- und Geflügelfreunden vor Augen zu führen, was trotz der Futternot, bei umsichtigen aufgeklärten Züchtern und einer rationellen Zucht geleitet werden kann. Die Bestrebungen des Vereins sind gemeinnützige. Unsere Devise ist: Hebung der Kleintierzucht in Form von Vorträgen. Zu diesem Zweck haben bereits einige Züchter Geflügel-Lehrkurse in Hall und Hohenheim besucht. Zur Schau gelangen Kaninchen fast aller Rassen, sowie aller Arten von Geflügel: Gänse, Enten, Puten, Fasanen; an Hühnern von den schwersten Asiaten bis zu den kleinsten Zwergen, im ganzen etwa 110 Nummern. Mögen unsere viele uneigennützigen Arbeiten und Bestrebungen von Erfolg gekrönt sein durch regen Besuch der Ausstellung am 8. und 9. Dezember. Hsr.

Grund-, Gebäude- und Gewerbesteuer für Dezember 1923.

Die in den ersten 8 Tagen des Monats **Dezember fälligen Steuervorauszahlungen** sind in **Goldmark** zu berechnen und es beträgt die Steuerschuld:

beim Grundkataster 1/720tel des Friedenskatasters,
„ Gebäudekataster 1/900tel des Friedenskatasters,
„ Gewerbekataster 1/900tel des Katasters vom Rechnungsjahr 1922.

Die sich ergebenden Steuerschuldigkeiten sind Goldmarkbeträge, welche bei Zahlung in Papiermark nach dem Goldumrechnungssatze am Tage des Eingangs der Zahlung umzurechnen sind. **Die Steuer kann auch schon jetzt für die restlichen 4 Monate (bis 31. März 1924) zum jeweiligen Tageskurse vorausbezahlt werden.**

Die Steuerpflichtigen werden zur Entrichtung ihrer Schuldigkeiten aufgefordert und es erfolgt die Entgegennahme der Steuern im Sitzungssaale des Rathauses an den nachgenannten 2 Tagen je vor- und nachmittags.

Donnerstag, den 6. Dezbr. d. J. für die Buchstaben A bis K,

Freitag, den 7. Dezbr. d. J. für die Buchstaben L. bis Z.

Die Steuerzettel sind zur Zahlung mitzubringen.

Stadtschultheißenamt.

Gewerbeverein.

Die Bauhandwerker müssen im Laufe dieser Woche ihre Beiträge zur Baugewerksberufsgenossenschaft an den Vorstand bezahlen. Nächste Woche erfolgt ein Aufschlag.

Welches bestehende Ladengeschäft

in guter Lage übernimmt den kommissionsweisen Verkauf eines hochwertigen

Haushaltartikels.

Risiko ausgeschlossen.
Angebote an die Tagblatt-Geschäftsstelle.

Bestellungen auf

Ruhr-, Eß-, Förder-Kohlen, und Eier-Briketts

nimmt entgegen

Faas.

In Abt. 6 Riesenstein kann

Suchholz

geholt werden.

Wildbad, den 4. Dez. 1923.
Städt. Forstamt.

Weihnachts-Preise: (alles in Mark)

Zucker	0,68	Schwarzw. Speck	7,—	Backartikel		Kathreiner's Malz-	
Weißmehl Spez. 0	0,30	und Schinken	7,—	Gewürze, Maggi		Kaffee, Cichorie	
Eiernudeln	0,55	Dauerwurst	7,—	Oelsardinen	1,20, 1,50	Kerzen, Seife, Persil	
Eiermaccaroni	0,80	Gek. Saftschinken, ¼ Pfd.		Sardellen, Kaviar			
Eierhörnle	0,80	im Aufschnitt	2,20	Appetitsild, Gänseleber		Schwarzwälder Kirsch-	
Reis Ia.	0,45	Frische Eier	0,40	Anchovis, Sardellenpaste		wasser, ¼ Fl.	6,—
Linsen	0,60	Kalkeier	0,34	Kunsthonig	0,90	Liköre	6,—
Bohnen, weiß	0,45	Doppelessig	0,30	Bienenhonig	2,60	Cognac	6,—
Erbsen	0,45	Salatöl, Sesam	2,—	Marmelade usw.			
Sauerkraut	0,06	Vollmilch Dose	1,20	Schokolade, führende		Cigarren	0,06
Schweineschmalz	1,40	Schweizerkäse	2,80	Mark. v. 0,28 — 0,60		Cigaretten	0,03
Speisefett Ia.	1,20	Limburgerkäse	1,20	Bonbons, ¼ Dose	0,25	Tabak	0,30

sowie sämtl. andere Lebensmittel zu zurückgesetzten Grundpreisen empfiehlt

F. Bender, Feinkosthandlung

Geschäftszeit: Von 9 bis halb 1 Uhr und 2 bis 6 Uhr.

10 Prozent Rabatt bei wertbeständiger Zahlung.

Ab heute ist, wie früher, in jeder Bäckerei hier

erstklassiges

Weiß- u. Brot-Mehl,

sowie

Gries,

pfund- und sackweise zu haben.

Bäcker-Innung Wildbad.

Ab heute ist mein Lager Enztalstraße wieder geöffnet.

Weiß- und Brot-Mehl,

sowie

Gries u. Futtermittel

zu haben

Karl Volz, Sprollenhaus.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw